Reactions ; A propos

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): **- (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

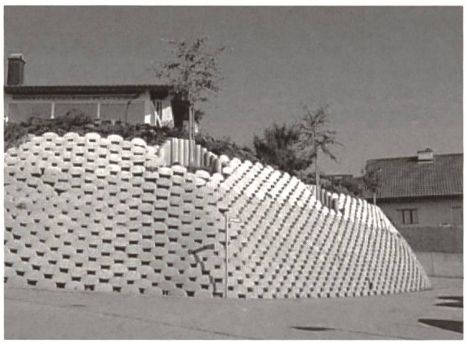
http://www.e-periodica.ch

Aus dem Alltag eines Planers:

Zitat aus dem Baureglement der Gemeinde X:

«Auffüllungen sind ansprechend zu gestalten und haben sich dem natürlichen Terrainverlauf harmonisch anzupassen. Schüttungen für die Gartengestaltung am Hang sind in Höhe und Ausdehnung auf das Notwendigste zu beschränken.»

ferner gilt:
«Wo keine Baulinie besteht, gilt für Bauten und Anlagen ein Strassenabstand gegenüber Gemeindestrasse von 4.00 m»



Die Anlage zeigt, wie der Gemeinderat X diese Vorschrift interpretiert.

A propos

Raum- und andere Relevanzen

«Voll urban, aber fett im Grünen!»

Grillen im Grünen. Und abends schnell auf die Party. Irgendwo ist immer was los. Und gar nicht weit, in Fahrminuten. Da hält mittlerweile auch die S-Bahn mit, solang's um Zentren und Achsen geht. Doch das Umland erschliesst sie nicht. Aber auch dort geht heute die Post ab. Sackstarke Events, auf dem Land und in der Peripherie. Überall voll urban – im fetten Grün. Mit Vollgas in die Metropole Schweiz. Gleichzeitig aber pocht jede Region auf ihren eigenen ursprünglichen Charme, so sie noch einen vorzuweisen hat. Das gibt's, erstaunlicherweise, und dann ist die regionale Identität ein kapitaler Marktfaktor. Wyland. Heidiland. Rüebliland. Das Relief trägt's meist mit Fassung, selbst wenn es flächenhaft zugekleistert wird, im globalisierten Stil der Marke «Protz von Wichtigstein». Muss das so sein? Das ist der Preis der «Zivilisation», die in alle Eggen und Chrächen dringt. Heisst es. Konsequenz: Hinterland und Hinterwald gibt's nicht mehr, jedenfalls nicht im Mittelland und auch nicht entlang der grossen Achsen in den Alpen. Die Lebenschancen sind weitgehend ausgeglichen, solange der Service Public noch einigermassen funktioniert. Und der Finanzausgleich. Wichtige Errungenschaften, auch für die Raumentwicklung. Das war nicht immer so. Es gab sie auch bei uns, die Abwanderung, den Zustrom in die Städte, das Ausbluten der Berg- und Randregionen. Was einen unserer Branchenpioniere einst veranlasste, zur Binnenkolonisation aufzurufen. Gewiss, das war eine andere Zeit, damals, kurz nach dem I. Weltkrieg. Was aber passiert heute? Die Städter ziehn auf's Land – und nehmen ihre urbanen Ansprüche und Lebensstile gleich mit. Kombiniert mit dem Wunsch nach heilem Leben im Grünen entsteht ein schwer bekömmliches Forderungsgebräu. Ruhig wohnen, mit Schule, Post und Lädeli im Dorf, aber samstags günstig im Shopping-Center gross einkaufen. Und wenn der Laden mangels Umsatz schliessen muss – ein Riesenzetermordio-Geschrei... Ein Thema mit unzähligen Variationen. Aber eben nicht «andante», sondern «con moto». Oder, treffender, «col moto» –.

Ungewollt dachten unsere landesplanerischen Altvordern geradezu visionär: die Periurbanisierung kommt wirklich als eine Art Binnenkolonisation daher. Dabei gerät das Verhältnis zwischen Einheimischen und Neuzuzügern manchmal bizarr aus den Fugen. Allmählich vermischen sich dann die Lebensstile und es kehrt wieder Ruhe ein. Meist bleibt dabei eines auf der Strecke: die ursprüngliche lokale Eigenart, jene der Einheimischen. Genau dieses Ursprüngliche, Ortstypische, Knorrige, Regionalspezifische – das ist dann wiederum bei den verländlichten Städtern in ihren Auslandsferien hoch begehrt.

Kurt Tucholsky packte das Thema in folgende Verse:

Das Ideal
Ja, das möchtste:
Eine Villa im Grünen mit grosser Terrasse,
vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstrasse;
mit schöner Aussicht, ländlich-mondän,
vom Badezimmmer ist die Zugspitze zu sehn –
aber abends zum Kino hast du's nicht weit.
Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit.

Das Gedicht erschien 1927.

Herzlich, Ihr Xaver Zeugenberg